

aktuelles**„Ein Job
in der Hölle“**

Mit großem Erfolg läuft an etlichen deutschen Theatern das kontroverse Bühnenstück „King Kongs Töchter“. Darin geht es um drei Altenpflegerinnen und ihren im wahrsten Sinne mörderischen Heimaltag. In Frankfurt haben nun Schauspieler und Altenpfleger miteinander über Sinn und Unsinn des Dargestellten diskutiert

VON BEATE GLINSKI-KRAUSE

„Nein, so hatte ich mir den Gesprächsverlauf nicht vorgestellt“, meinte Christiane Fenge, Dramaturgin am Frankfurter Schauspielhaus, nach der kontroversen Debatte im Foyer des Kammerspiels. Das Drama „King Kongs Töchter“ von Theresia Walser hatte Mitte Mai kaum geendet, da waren im Nu schon wieder sämtliche 50 Stühle im Zuschauerraum besetzt. Auf den meisten von ihnen saßen Mitarbeiter aus Frankfurter Altenpflegeheimen. Sie wollten mit der Dramaturgin und dem Ensemble über das gerade gesehene Stück diskutieren, in dem die fiktiven Altenpflegerinnen Berta, Carla und Meggie ihrem Arbeitsalltag auf höchst ungewöhnliche Weise entfliehen...

Die Idee zu diesem Gespräch zwischen Schauspiel und Altenpflege hatte Walter Paul, Leiter des Altenpflegeheims der Heilandsgemeinde in Frankfurt. Sie kam ihm in den Sinn, weil Schauspielerin Nicole Kersten, auf der Bühne eine der drei Pflegerinnen, zur Einstimmung auf ihre Rolle für einen Tag in seiner Einrichtung hospitiert hatte. Als Walter Paul das Schauspiel zum ersten Mal sah, war er nachhaltig beeindruckt: „Die Aufregung über das Stück ist groß, da es uns mit unseren eigenen Widersprüchen und Defiziten in eiskalt distanzierter Weise konfrontiert. Eine Art und Weise, die mir angesichts unserer täglichen Probleme nicht ganz unangemessen erscheint.“

Form und Inhalt

Vielen aus der Pflege kommenden Zuschauern ging es an diesem Abend wohl nicht anders. Da nämlich Autorin Theresia Walser den Charakteren ihres Schauspiels menschliche Qualitäten wie Empathie, Zuwendung, Mitgefühl als Formelemente nicht zugesteht, gerät alles Negative der Altenpflegeheimsituation in ein verzerrtes

Handlungsgeschehen, das die Auseinandersetzung erzwingt und zur persönlichen Urteilsfindung herausfordert. In Theresia Walsers Darstellung bleiben alle Figuren am Ende auf der Strecke, weil sie dem Außenseiterdasein restlos ausgeliefert sind, sich nicht entwickeln und die ethische Dimension ausgeklammert bleibt.

Worum geht es denn nun genau in „King Kongs Töchter“? Die Altenpflegerinnen Berta, Carla und Meggie traktieren in Walsers

Stück sechs Pflegeheimbewohner in einem nicht näher bestimmten Heim. Dabei wird eine Bewohnerin, Frau Tormann, kurz vor ihrem 80. Geburtstag ins Jenseits befördert. „Der Tod ist ein Termin“, sagt die frivole Berta. „Und wir sind die Chefdisponentinnen“, sagt Carla. Das Töten ist für die drei Schwestern nichts anderes, als sich vom eintönigen „Job in der Hölle“ von Zeit zu Zeit zu befreien und Machtgelüste auszuleben. Sie machen aus dem Sterben ein Ritual ihrer Couleur, indem sie die Todeskandidaten zu Hollywood-Stars wie Mae West oder Greta Garbo drapieren.

Das Thema „Mord im Pflegeheim“ wurde in der Diskussion zwischen Theaterleuten und Pflegekräften nicht ein einziges Mal erwähnt, das Thema „Tod im Pflegeheim“ dagegen schon. Eine Zuschauerin vom Fach meinte: „Wir haben alle Angst vorm Tod und viele von uns sind davon in der Pflege überfordert. In Frankfurts Pflegeheimen stirbt etwa die Hälfte aller Bewohner innerhalb eines Jahres. Die Gesellschaft delegiert Sterben und Tod aus dem Leben in die Institutionen. Und die liefern die Pflegebedürftigen an einen gnadenlosen Verwaltungsapparat aus, der mehr von Gesetzen und Vorschriften denn von Lebensnähe geprägt ist.“

Was die Gemüter während des Publikumsgesprächs stark erregte,

war die aufreizende Art, mit der die drei Altenpflegerinnen in „King Kongs Töchter“ ihren Dienst versahen. Die kesse Berta knöpft schon während der ersten der insgesamt 13 Szenen ihren Pflegedress bis über die Brust auf:

„Die schönste Aussicht in den Pausen ist immer noch mein eigenes Dekolletée.“ Und vom Ekel der Pflege angewidert möchte Meggie gerne Stewardess oder Hautärztin sein, aber nicht Pflegerin. „Ich fand es sehr abstoßend, wie wir hier dargestellt werden“, sagte eine junge Altenpflegerin. Damit leiste die Auf- führung der Altenpflege keinen Dienst. Eine Kollegin war da anderer Ansicht: „Ich finde nichts dabei, Pflegerin zu sein. Im Stück sind drei geile Schwestern einander hinterhergerannt. Dafür haben wir doch keine Zeit.“

Lachen und Weinen

Gerade jüngere Pflegende gewannen dem Schauspiel positive Seiten ab. „Ich muss meinen Beruf vor mir selbst anerkennen, eine eigene Haltung dazu entwickeln“, sagte eine von ihnen, „das kommt nicht von außen.“ Den Satz aus der ersten Szene, dass

man zur Fauna (also zur Tierwelt) gehöre, wenn man nicht mehr merke, dass es stinkt, nahm ein junger Pfleger zum Anlass, auf die Macht der Gewohnheit hinzuweisen, die betriebsblind macht und die Verhältnisse so hinnehmen lässt, wie sie sind, ohne noch Veränderungswillen zu entwickeln. Eine andere Fachkraft meinte: „Freilich werde ich sarkastisch im Umgang mit den Pflegebedürftigen. Wichtig ist nur, dass ich es bemerke. Dann kann ich das auch wieder verändern.“

Es gibt in „King Kongs Töchter“ zahlreiche Dialoge, die bei aller Traurigkeit zum Lachen herausfordern. „Berta“-Darstellerin Gabriele Köstler findet das gut und zitierte den mit dem Literatur-Nobelpreis ausgezeichneten italienischen Dramatiker Dario Fo: „Nur wer lacht, fängt an zu denken. Vor allem dann, wenn wir über etwas lachen, über das man eigentlich nicht lachen kann.“ Eine langjährige Pflegemitarbeiterin konnte in der Diskussion diese Position nicht teilen: „Ich finde es traurig, darüber lachen zu sollen. Wir haben es in der Pflege schließlich mit schweren Problemen zu tun.“

Im an vielen Bühnen gespielten Stück der Martin-Walser-Tochter geht es indes nicht nur um die Sehnsüchte des Personals, son-

dern ebenso um die sexuellen Wünsche der Bewohner. So sagt beispielsweise die alte Frau Greti, die immer und immer wieder den Mitbewohnern damit auf den Wecker fällt, dass sie von ihren „unbemerkten Stellen“ spricht:

„Greti hat immer noch jungfräuliche Schlupfwinkel, wo noch keiner war.“ Ein Zuschauer, der mit Bewohnern eines Altenpflegeheims das Stück besprochen hatte, meinte: „Wir haben über Sexualität gesprochen und die Bewohner öffneten sich, formulierten ihre Wünsche und fühlten sich von diesem Schauspiel in ihrer Not verstanden.“

„Ich möchte, wenn ich alt bin, nicht ins Heim“, gestand Eva-Maria Strien, die Darstellerin der Frau Greti, gegen Ende der Diskussion mit den Pflegekräften, „wir spielen auf der Bühne Altersheim und kompensieren damit unsere Ängste.“ Rosemarie Bock, im Frankfurter Schauspiel als Heimbewohnerin „Frau Tormann“ zu sehen, hat sich durch ihre Rolle ein wenig mit dem Thema beschäftigt

und sich eine klare Meinung gebildet: „Wir brauchen in den Heimen umfassende Veränderungen.“ Diese zu erreichen, dazu könne ihrer Meinung nach auch ein Stück wie „King Kongs Töchter“ beitragen: „Ich finde es prima, dass Altenpflege durch unser Theater an die Öffentlichkeit kommt und die Problematik so in die Gesellschaft hineingetragen wird.“



„King Kongs Töchter“ im Schauspiel Frankfurt:
„Wir spielen auf der Bühne Altersheim und kompensieren damit unsere Ängste.“

Anfang und Ende

Der monströse Menschenaffe und Akrobat King Kong kommt in dem legendären Film aus dem Jahr 1933 aus seinem Reservat in eine ihm fremde und feindliche Welt, in der er Sehnsucht

für eine Frau empfindet, weil er sie liebt. Diese Liebe kostet ihn schließlich das Leben. King Kongs drei Töchter auf der Bühne, die unter monströsen Bedingungen Akrobatisches im Reservat „Pflegeheim“ anstellen, sind am Ende des Stückes keine Heldinnen. Berta, Carla und Meggie sprechen in der letzten Szene davon, dass in allen Zimmern 20 Zentimeter Neuschnee gefallen und es überall ganz still und spiegelglatt sei. Man habe alle Erfrorenen eingesammelt und sei Zeuge eines „friedlichen Stalingrads“ geworden. Die heute 80-Jährigen haben noch erlebt, wie es zu „Stalingrad“ kam. Heute laufen gesellschaftlich isolierende Prozesse subtiler ab, aber sie laufen.



Das Stück „King Kongs Töchter“ steht auch nach der Sommerpause auf dem Spielplan am

**Schauspiel Frankfurt
Neue Mainzer Str. 17
60311 Frankfurt/Main
Tel.: 0 69 - 21 23 74 44**



Theresia Walser: King Kongs Töchter. Schauspiel in 13 Szenen. Verlag der Autoren, Frankfurt, 1999